

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das II. Capitel. Printz Dietwald verliebet sich in die Princessin Amelinda

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Das II. Capitel.

Prinz Dietwald verliebet sich in die Princessin Amelinda.

Ludwig der König in Frankreich und seine Cheliebste Clothile
 erkreuten sich über der willigen Erscheinung so vieler hoher
 Königlischen Personen und tapfferer Helden/ beydes der Fremb-
 den und ihrer nahen Verwandten: Nichts wurde gespart die
 alleredelste Zusammentkunft Königlich zu unterhalten/ und mit
 allem Lusi/ der nur zu erfrühen war/ zu ergöhen; Vornehmlich
 wurden damahl/ nach Gewonheit der Alten/ aus blosser Kurz-
 weil mehr Speer zerbrochen und Schwerdtier zerschlagen/ als
 sonst in manchem ernstlichen Treffen drauff gehen/ da müssen et-
 liche ritterliche Helden/ die zuvor niemalen/wann es ohne Schertz
 gosten / ihre Sattel geräumt/ hinter ihren Pferden aussiehn.
 Dann da war der Kern der besten Ritterschafft Europä besam-
 men/ die ihres gleichen weder von herkommender Art/ noch an
 Kräfften des Leibs oder in Übung der Waffen auff der ganzen
 Welt nicht hatten/ ein jeder fand da seinen Mann/ der ihm wie-
 se/ was er gelernt; Dammhero nicht auszusprechen/ wie sich
 je einer über des andern Stärck/ Tapfferkeit und Erfahrung in
 den Waffen verwundert; Einen Tag trugen die Francken und
 Burgunder/ den andern die Ost- und West-Gothen/ und den
 dritten die Thüringer mit König Sibigs Helden den Preis und
 Danck darvon/ unter welchen dreyen Partheyen sich viel vom al-
 ten Römischen Adel befanden/welche nach oft erlittener Nieder-
 lag/vielfältigen Minderung/ und endlichem Verlust der Hohheit
 ihres Vatterlandes/ bey diesen Teutschen Königen sich aufhiel-
 ten; Ein jeder aus den gekrönten Häuptern/ als Ludwig der
 Francken/ Sibig zu Wormbs: Dietrich von Bern der Ost- und
 Adelreich aus Aquitania der West-Gothen König/ schlossen aus
 dem Augenschein gegenwärtig erscheinender Helden Strick/
 welcher Fürst diese tapffere Leut allein besammten in seinen
 Diensten hätte/ daß er sich kühnlich untersehen dörfte/ die gan-
 ze Erd-Kugel durch sie zu bezwingen.

Aber nichts artlicher und verwunderlicher ereignete sich bey
 diesen Ritterspielen/ als dieses: Dietrich von Bern hatte seinen
 jungen Dehm Wittich/ einen tapffern Jüngling der grosse
 Hoffnung von sich gab: So dann Prinz Gottmayer von But-
 gund/ seinen einigen Dietwald mit sich gebracht/ jeder der Mei-
 nung/ ihnen von König Ludwigen ihre erste Haar benehmen/ und
 sie zugleich durch eines solchen sieghafften Monarchen Hand zu
 Ri-

Rittern schlagen zu lassen / welche beyde Strick mit dem allgerö-
 stiften Geprang verrichtet zu werden pflegten / das selbige beyde
 Jungling die erste Prob ihrer Ritterschafft an sich selbst üben
 wolten / und dannhero mit der allerschönsten Zierlichkeit und
 den Hörhelmen / als immer wolberfugte Ritter an sich haben
 möchten / so manchen Speer an einander zertrummerten / und
 dannoch einander nicht Sattellos machen konnten; Eben also
 gtings auch mit den Schwerdtern / in welchem Gefecht keiner dem
 andern nichts vorgab; Dieser Unterschied befand sich / das Bil-
 tachs Streiche etwas dichter: Dietwals aber so geschwind auff
 einander fielen / das die schnelle Bewegung einer Schlangen
 Zung gleich schiene / oder als ob er drey Schwerdter in der Faust
 gehabt hätte; viel tapffere junge Ritter gelüftet / und wünschten
 die Ehr zu haben / ihre Stärck und Fertigkeit auch an diesen bey-
 den zu üben; Aber der grosse Ludwig wolte es nicht zugeben / son-
 dern erkandte / das sie mit gleicher Ehr die Schranken verlassen:
 und auch ein gleichen Danck ihres löblichen Verhaltens aus den
 schönen Händen der überirridischen Princeßin Amelinda seiner
 Tochter (die er außser der Ehe neben Prinz Dietrichen von Metz
 mit seiner Vulschafft dem allerschönsten Meiserstück der Natur
 erzeuget) empfahen solten.

Nicht weniger lieblich wars anzusehen / das beyde junge Prin-
 zen nach abgelegten Helmen einander in die Arin nahmen / sich
 küßten / und in dem sich einer über den andern verwunderte / einer
 dem andern auch ewige Eren im Herzen schwure; Der Di-
 Goth Wittich war von salben krausen Haaren / etwas braunlich /
 gleichwol aber schön; mit seinen ob gleich brandtschwarzen Au-
 gen eines lieblichen Anblicks / und umb die Wahl kürzer: aber
 hingegen auch besser untersezt / und dem Ansehen nach von eit
 wenig starcken Gliedmassen zusammen gesetzt / als der Burgun-
 der Prinz Dietwals; der hingegen von Person ein wenig länger:
 weit wolständiger gebildet: und mit einem zusammen geloffenen
 gelben Haar geziert war / welches dem besten Gold / ja der Son-
 nen-Stralen selbst an Farb und Glanz das geringste nicht nach-
 gab; Sein Angesicht war viel zarter / als Manns-Bilder vor
 dem Frauen-Volck gewöhnlich zu haben pflegen / und mit den
 höchsten Farben so ordentlich untermischt / das man wohl sagen
 können / die Natur hätte hierzu mit Fleiß keine andere gebraucht /
 als diejenige / damit sie ja dem lieblichen Vor-Sommer nur Ro-
 sen und Lilien mahlet; Amelinda von deren diese zween junge
 Prinzen den Danck zuempfangen / war mit nichts bessers zuverglei-
 chen / als mit dem Helffenbeinen Bild Pygmalions des Königs
 zu Tyro / von dem die Poeten schreiben / das keine höhere Schönheit

auf Erden hätte können geboren werden; Die Lieblichkeit ihres Angesichts/ und übrige wohlständige Geberden entzuckten gleich im ersten Anblick die Gemüther aller ihrer Ansehauer/ und in dem sie ihre vorwitzige Augen erfreut und belustigte/ verwundet sie ihnen/ ihr Wissen und Willen zugleich ihre Herzen; Mit welchen anzündenden Stralen der gute Prinz Dietwalt/ dessen Unschuld sein Tage noch nicht erfahren/ was lieben wäre/ vor andern am allerhärtesten gettoffen wurde; Er empfing das Kränzlein seines Nückerlichen Verhaltens kniend/ welches ihn seine neue Gebierer'n mit ihren schneeweißen Händen auf das Haupt setzte/ und als er ihr dieselbige/ wie bräuchlich/ aus schuldiger Dankbarkeit küßete/ geschah solches weit mit einer andern Inbrunst/ als sonst die Gewonheit erforderte; Wodurch die keusche Prinzessin gereizet wurde den so tapffern als schönen Prinzen genauer zubeachten/ und eben denjenigen Nagel zu schlucken der dem Dietwalt bereits im Herzen sack; Der schnelle Verlust gehabter Freyheit gieng beyderseits so unversehens und mit einem solchen gewaltigen Sturm zu/ daß die Edel junge Paar die innerliche Flamme ihrer keuschen Herzen mit ungeänderter Farb der Angesichter nicht verbergen konte; welches der große Ludwig sambt der Königin Clothilt/ seiner Eheliebsten am eigentlichen: und zwar lieber wahrnahmen/ als diejenige Liebregungen/ die sie hernach anderwärts vermerckten; Woraus dann/ wie auch aus der Folge dieser Histori abzunehmen/ daß die alte Teutsche Vertraulichkeit bereits damalen zwischen diesen benachbarten/ gewaltigen Königen bey weitem nicht so groß und offenkündig gewesen/ wie man sich wol hätte einbilden mögen.



Das III. Capitel.

Klage des Prinzen Dietwalts / wegen seiner unglückseligen Liebe.

DEssen erste Ursach möchte meines wenigen Erachtens auf Seiten der Francken und Burgunder wol dem Unterscheid der Religion zuschreiben gewesen seyn; Sientmal die beyde Gothische Könige/ Dietrich und Adelreich dem Arianischen Irrthum beygethan: worzu ihre Vorfahren von weisland dem Kayser Valente/ durch selbiger Seer Bischoff/ die er ihnen vorgelegt/ da sie noch in der Gegend Mösia wohnten/ verführt worden/ da hingegen die Francken und Burgunder sambt dem König Erbig Catholischer Religion gewesen; Die drey Thüringische Prinzen aber hatten sich mit ihren Unterthanen noch nicht eigent-